

# Laibacher Zeitung.



Mr. 9.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 12. Jänner

Insertionsgefahr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1866.

## Amtlicher Theil.

**Franz Joseph der Erste,**  
von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich;  
Apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Galizien und Lodomerien; König der Lombardei, Venetiens und Istriens; Erzherzog von Oesterreich, Großfürst von Siebenbürgen und Graf der Szekler &c. &c. &c.

entbieten den zufolge Unserer Einberufung auf den 19. November 1865 in Unserer königlichen Freistadt Klausenburg versammelten Mitgliedern des Landtages Unseres geliebten Großfürstenthums Siebenbürgen Unsern Gruß und Unsere Gnade.

Wir hatten Uns bewogen gefunden, Euch lieben Getreuen mittelst Unseres Reskripts vom 1. September l. J. zu dem in Unsere königliche Freistadt Klausenburg am 19. November l. J. zusammentretenden Landtage einzuberufen, und zum ausschließlichen Gegenstand der Verhandlung dieses Landtages die vorzunehmende Revision des von Uns bis nunzu unberührt gelassenen I. Gesezartikels vom Jahre 1848 über die Union Unseres geliebten Großfürstenthums Siebenbürgen mit Unserem Königreiche Ungarn bestimmt.

Es ist fortan Unsere schon in dem Reskripte vom 6. Oktober l. J. kundgegebene, das Wohl beider Länder umfassende Absicht, daß die hochwichtige Frage der Regelung der staatsrechtlichen Verhältnisse des Großfürstenthums Siebenbürgen, welches im innigen Verbande zu Unserer ungarischen Krone steht, einer befriedigenden Lösung zugeführt werde.

Nach einer neuerlichen ernsten Berathung habt Ihr in Eurer Uns unterbreiteten allerunterthänigsten Repräsentation vom 18. Dezember l. J. die politische und volkswirtschaftliche Wichtigkeit eines innigeren Anschlusses Siebenbürgens an Unser Königreich Ungarn hervorgehoben; gleichzeitig habt Ihr in billiger Würdigung der Interessen der verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen Siebenbürgens die formulirten Anträge des Kronstädter Deputirten Friedrich Böhmches im Interesse der sächsischen, und jene des Koloszer Komitatsdeputirten Joseph Hofzu zu Gunsten der romanischen Nation, zur Vorlage an den gemeinschaftlichen Landtag anempfohlen, und auch die Sondermeinungen des griechisch-orientalischen Erzbischofs Andreas Freiherrn von Saguna und des Hermannstädter Deputirten Jakob Ranicher und Genossen, der Repräsentation beigefügt.

Eueren Bitten Gehör gebend, und damit die Lösung der die gesammte Monarchie berührenden staatsrechtlichen Fragen keinen Aufschub erleide, gestatten Wir, daß der gegenwärtige Kronungslandtag Ungarns, welcher sich mit der Regelung jener Fragen zu befassen haben wird, von Unserem geliebten Großfürstenthum Siebenbürgen nach der Art und der Wahlordnung vom Jahre 1848 zur Wahrung der Landesinteressen beauftragt werde.

Indem Wir die Vertretung Siebenbürgens an diesem Landtage genehmigen, geschieht es mit der ausdrücklichen Erklärung, daß hiedurch die Rechtsbeständigkeit der bisher erlassenen Geseze keineswegs alterirt werde.

Die definitive Union beider Länder, welche Wir nur auf Grundlage der geregelten staatsrechtlichen Verhältnisse der Länder der ungarischen Krone unter einander und zu dem Reiche verwirklichen können, machen Wir überdies von der gehörigen Berücksichtigung der speziellen Landesinteressen Unseres Großfürstenthums Siebenbürgen und von der Gewährleistung der auch durch Euch gewürdigten Rechtsansprüche der verschiedenen Nationalitäten und Konfessionen, und von der zweckmäßigen Regelung der administrativen Fragen dieses Landes abhängig.

In Anbetracht dieser Unserer Entschliessung finden Wir den gegenwärtigen Landtag bis auf Weiteres zu vertagen.

Unter Einem verfügen Wir, daß unverzüglich zur Wahl der zu dem jetzt in Unserem Königreiche Ungarn tagenden Kronungslandtage abzufendenden Vertreter Siebenbürgens geschritten werde, und Wir werden das Geeignete veranlassen, daß diejenige Kategorie der Regalisten, welcher der erste Paragraph des VII. ungarischen Gesezartikels vom Jahre 1848 an der Magna-tentafel Sitz und Stimmrecht gibt, mit thunlichster Beschleunigung nach Pest berufen werde.

Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlich königlichen und landesfürstlichen Huld und Gnade unveränderlich gewogen bleiben.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 25. Dezember im eintaufend achthundert fünfundssechzigsten, Unserer Regierung im achtzehnten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Franz Graf Haller m. p.  
Auf Sr. I. I. Apostolischen Majestät Allerhöchsteigenen Befehl:

Nikolaus Graf Teleki m. p.

**Franz Joseph der Erste,**  
von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich;  
Apostolischer König von Ungarn, Böhmen, Galizien und Lodomerien; König der Lombardei, Venetiens und Istriens; Erzherzog von Oesterreich, Großfürst von Siebenbürgen und Graf der Szekler &c. &c. &c.

Hochgeborne, Ehrwürdige, Edle, Hochwohlgeborne, Wohlgeborne, Edelgeborne, Ehrfame, Fürsichtige und Weise, Unsere lieben Getreuen.

Ueber die von Seite der zufolge Unseres Einberufungsreskripts vom 1. September 1865 in Unserer königlichen Freistadt Klausenburg versammelten Mitglieder des Landtages Unseres Großfürstenthums Siebenbürgen in der Uns unter dem 18. Dezember l. J. unterbreiteten Repräsentation gestellten Bitten haben Wir denselben Gehör gebend Uns gnädigst bewogen gefunden, zu gestatten, daß der dormalige, von Uns auf den 10. Dezember l. J. in Unsere königliche Freistadt Pest berufene ungarische Landtag nach der Art und Wahlordnung vom Jahre 1848 auch durch die Kronberufenen und Abgeordneten der Jurisdiktionen Unseres Großfürstenthums Siebenbürgen besetzt werde.

Diesem gemäß tragen Wir Euch lieben Getreuen in Gnaden auf, an die Komitate, Distrikte mit Einschluß des Naszoder, an die Szekler-Stühle, dann an die sächsischen Stühle und Distrikte, an die königlichen Freistädte und Marktstellen, die entsprechenden Verfügungen zu treffen, damit im Sinne der Bestimmungen des II. siebenbürgischen Gesezartikels vom Jahre 1848 die Wahlen der Abgeordneten mit Beschleunigung vollzogen und die gewählten Abgeordneten zu dem bereits tagenden ungarischen Landtage sofort entsendet werden.

Denen Wir übrigens mit Unserer kaiserlich königlichen und landesfürstlichen Huld und Gnade unveränderlich gewogen bleiben.

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am 25. Dezember im eintaufend achthundert fünfundssechzigsten, Unserer Regierung im achtzehnten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Franz Graf Haller m. p.  
Auf Sr. I. I. Apostolischen Majestät Allerhöchsteigenen Befehl:

Nikolaus Graf Teleki m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 12. Jänner.

In einem „Oesterreich und Frankreich“ überschriebenen Artikel bespricht die „A. Allgemeine Zeitung“ die „von beiden Seiten mit vielem Geschick und Takt seit längerer Zeit angebahnte entente cordiale“ zwischen Frankreich und Oesterreich. Die bedeutungsvollen Momente, die der Artikel daraus hervorhebt, und die treffenden Kombinationen, die er daran knüpft, veranlassen die „Const. Oesterr. Zeitung“, denselben möglichst ausführlich zu reproduzieren. Nachdem der Artikel das Wesen der „Allianzen“, welche ihre politische Charakteristik und Zusammensetzung in sich selbst tragen, auseinandergesetzt und hingewiesen, wie das nunmehr auch zur äußeren Wahrnehmung gelangte enge Einvernehmen Oesterreichs und Frankreichs keineswegs eine Wandlung ihrer Politik bilde, vielmehr auf dem gegebenen Punkte nur die Konsequenz, die naturgemäße Wirkung der Interessen, bei welchen beide Mächte gleichmäßig theilhaftig, das nothwendige Zusammenreffen von Anschauungen über vorliegende Fragen hoher europäischer Bedeutung sei, deren friedliche Lösung schon durch den moralischen Einfluß des engen Einvernehmens der zwei Mächte wesentlich gefördert werden wird — fährt er fort:

„In erster Linie ist jedem denkenden Politiker klar, daß die honno entente zwischen Frankreich und Oesterreich

— auch im Geist und im Bewußtsein der erstgenannten Macht — die volle Integrität und Unabhängigkeit des gesammten Deutschlands so unzweifelhaft voraussetzt, daß es unnötig wäre, darüber auch nur eine Zeile zu schreiben. Als die letzte Wadereise des k. preussischen Premierministers das vielverarbeitete Thema zahlloser Gerüchte, „wohlunterrichteter“ Korrespondenzen, triumphirender wie anschuldiger Zeitungsartikel war, da wurde — höchst unbegründet, wie wir in bester Treue anfügen müssen — doch mehrfach in der öffentlichen Meinung die Beforgniß rege: es könnten deutsche Interessen für partikularistisch-preussische umgetauscht werden wollen. Gegen ein gutes Einvernehmen Oesterreichs mit Frankreich wird gewiß nirgends auch nur entfernt ein ähnlicher Verdacht Wurzel fassen; nicht unserer großen Tugend wegen, sondern weil Oesterreichs höchste Interessen dem widerstreben. Ist nun für Oesterreich innere politische Entwicklung wie für die Nationalwohlthat des Kaiserreichs die Erhaltung des allgemeinen Friedens eben jetzt von höchster und entscheidender Wichtigkeit, so liegen für das Wiener Kabinet augenfällig schon des halb entscheidende Motive vor, mit Frankreich nicht nur auf gutem Fuße zu stehen, sondern auch im möglichsten Einvernehmen mit dieser Macht die noch schwebenden, die europäische Ruhe gefährdenden Angelegenheiten zu lösen, oder mindestens dem provozirenden Theil ein gemeinsames no plus ultra anzudeuten.

Innerhalb der nächsten zwölf Monate wird, in Folge der Septemberkonvention zwischen Frankreich und Neu-Italien, Rom und der Kirchenstaat von den Franzosen geräumt werden. Frankreich und sein Kaiser meinen es aufrichtig mit der Unabhängigkeit des Papstes und seiner Souveränität, davon hat man sich überzeugt. Abgesehen von den überwiegenden religiösen Interessen der beiden größten katholischen Mächte an der Selbständigkeit und der dafür unentbehrlichen territorialen Souveränität des römischen Stuhles, kann Frankreich niemals zugeben, daß durch Annexion des übrigen Theiles vom Kirchenstaat in dem alsdann abgerundeten und aus dem geographischen wie welthistorischen Mittelpunkt regierten einheitlichen Italien ihm ein Nebenbuhler im Mittelmeer erwache, der in kurzer Zeit es auf dieser Verbindungssee dreier Welttheile nothwendig überflügeln muß, weil es dann in West, Süd und Ost eine ungetheilte Seeküste beherrscht, welche an Ausdehnung, Fruchtbarkeit und Seetüchtigkeit der Bevölkerung die französischen Küsten dieses Meeres mehr als doppelt überträte. Als Oesterreichs Macht und Einfluß über ganz Italien sich erstreckte, als es in Neapel wie in Toscana und den Herzogthümern, ja in Turin selbst, mit Frankreich um Einfluß und Besitz ringen mußte, da war Italien — Jahrhunderte hindurch — der Gegenstand bald des geistigen, allzu häufig auch des blutigen kriegerischen Wettstreites mit Frankreich. Nunmehr ist zwischen beiden Mächten in Italien kein Objekt des Kampfes mehr vorhanden; gleichviel ob der letzte Krieg, ob die späteren gewaltsamen Annexionen Piemonts sie weggeschwemmt haben; es steht Frankreich wie Oesterreich eine neue Macht selbständig gegenüber: Italien. Nimmt man die Thatsache, wie sie liegt, so erhellt daraus, daß Frankreich und Oesterreich nunmehr allen Grund haben, nicht nur die alten, auf verschwundenen Elementen beruhenden Nebenbuhlerschaften und Kämpfe auf der apenninischen Halbinsel als lediglich der Gesellschaft angehörig zu betrachten, sondern daß auch im Wesentlichen gemeinsame religiöse wie politische Interessen der höchsten Bedeutung sie anweisen, im besten Einvernehmen und durch das moralische Gewicht ihrer entente dahin zu wirken, daß ein Uebergreifen der Macht-haber Neu-Italiens auf Rom nach Abzug der französischen Besatzung selbst den tollsten unter den Italianisimi als ein unmögliches Wagnis erscheine. Als katholischer Fürst wie als Beherrscher Frankreichs kann Napoleon III. Rom zwar räumen, nimmermehr aber es einem einheitlichen italienischen Reich überlassen. Die Verbindung Frankreichs mit Oesterreich sagt Italien: wie wahnwitzig es wäre, wenn es — wider den Geist und den Sinn der September-Konvention — die Hand nach Rom ausstrecken wollte. Die Verbindung Oesterreichs mit Frankreich belehrt Italien, daß es lediglich auf eigene Gefahr und mit seinen weitaus unzureichenden Mitteln einen Kampf um Venetien beginnen müßte. Daß solch' ein Merkzeichen dringend nöthig ist, beweist die Zusammensetzung des neugewählten italienischen Parlamentes, das bereits ein Ministerium Lamarmora hinausvotirte, das voraussichtlich keinem Ministerium der dort gemäßigten Partei eine Majorität bietet.

## Oesterreich.

Wien, 10. Jänner. Mehrere hiesige Blätter erklären die in Wien erschienene Broschüre: „Eine Lösung der österreichischen Verfassungsfrage“ für eine offiziöse, ja geradezu ministerielle Schrift. Wir sind ermächtigt, diese Vermuthung als eine irrige zurückzuweisen und glauben mit der Behauptung nicht zu irren, daß die Regierung zu diesem Schriftstücke auch nicht in der entferntesten Beziehung steht. (Abdpsf.)

10. Jänner. (S.-C.) Das „Neue Fremdenblatt“ brachte die Meldung von einem zum Besten hilfsbedürftiger Krieger aus den Jahren 1849, 1859 und 1864 in den k. k. Redoutensälen zu veranstaltenden Maskenballe. — Ohne dem humanen Zwecke dieses Unternehmens in irgend welcher Weise Abtrag thun zu wollen, sehen wir uns bemüßigt, die damit in Verbindung gebrachte Notiz, daß beim k. k. Kriegsministerium nahezu 600 Gesuche hilfsbedürftiger Krieger aus dem Jahre 1859 vorliegen sollen, als vollkommen unbegründet und unwahr zu bezeichnen.

Prag, 8. Jänner. Die Vertrauensadresse, welche die Gemeindevertretung von Kuttenberg (Böhmen) in ihrer jüngsten Sitzung Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister votirte, lautet in deutscher Uebersetzung: „Sw. Excellenz! Hochgeborner Herr! Durch das Vertrauen unseres allergnädigsten Kaisers und Königs an die Spitze der Staatsverwaltung berufen, streben Sw. Excellenz darnach, den im kaiserlichen Diplome vom 20. Oktober 1860 und im Manifeste vom 20. September 1865 ausgesprochenen und verbürgten Grundsätzen Geltung zu verschaffen. Die Durchführung dieser Grundsätze, welche keinem Volke zum Schaden eines anderen etwas vorenthalten, sondern jedem das ihm nach natürlichem und historischem Rechte Gebührende zuweisen, wird gewiß die verlangte Uebereinstimmung und den dauernden Frieden zwischen den Völkern in den Königreichen und Ländern der österreichischen Monarchie ins Leben rufen. Dem Reiche selbst wird für alle Zukunft jene Machtstellung gesichert, welche ihm durch die Weltgeschichte angewiesen ist, wovon dann der Wahlspruch unseres allergnädigsten Kaisers und Königs: „Viribus unitis“ aufs Glänzendste Zeugniß geben wird. Indem wir sorgfältig erwägen, wie große Verdienste sich Sw. Excellenz im fortwährenden Kampfe gegen Hindernisse um die Durchführung dieses so großen und erhabenen Werkes erworben — uns auch dankbar jener Verdienste erinnern, welche sich Sw. Excellenz in der kurzen Zeit Ihrer Verwaltung des Königreiches Böhmen um die innigst geliebte Heimat der Czechen verschafften; — und indem wir in unserem Innern die feste Ueberzeugung hegen, daß das ernsteste Streben nach Bewirklichung der nationalen Rechte und der bürgerlichen Freiheit, so wie auch die Erreichung des moralischen und materiellen Wohlstandes aller unter dem Szepter Sr. k. k. Apostolischen Majestät lebenden Völker lenkt und leitet: bezeugen wir, Vertreter der königl. Bergstadt Kuttenberg, einstimmig in unserem und der ganzen Gemeinde Namen unser Vertrauen dadurch, daß wir Sw. Excellenz zum Ehrenbürger dieser königl. Bergstadt ernennen. Geruhen Sw. Excellenz diese Bezeugung unseres Vertrauens und das

Ehrenbürgerrecht unserer Stadt geneigtest entgegenzunehmen. — Gegeben zu Kuttenberg in der öffentlichen Sitzung der Stadtvertretung am 31. des Monates Dezember 1865.“ — Die Generalversammlung der Bürgervorstandsklasse zu Chrudim beschloß einstimmig, an Ihre Excellenzen die Herren: Grafen Belcredi, Grafen Varisch und Freiherrn v. Wüllerstorff für die gezeigten Kreditinstituten gewährten Erleichterungen Dankadressen zu senden.

Pest, 8. Jänner. Dem „Idök tanuja“ schreibt man aus Wien: „Das Erscheinen der siebenbürgischen Deputirten auf dem Pester Landtag ist anfangs Februar, das der kroatischen anfangs März mit Sicherheit zu erwarten. Alle jene als größere oder kleinere Rückfälle erscheinenden Intermezzi, deren Zeugen wir bis zur Krönung in Wien, Pest und Agram sein werden, sind nichts, als jene nachträglichen Fieberanfälle, die sich bei Einem, der krank gewesen, selbst dann einzustellen pflegen, wenn er auch schon entschieden auf dem Wege der Besserung ist. — Unseren ungarischen Staatsmännern soll es in der letzten Zeit gelungen sein, in den kompetenten Kreisen die Ueberzeugung zur Reife zu bringen, daß die auf dem Landtage der ungarischen Krone zu Stande zu bringenden staatsrechtlichen Feststellungen einer Gesamtvertretung der westlichen Länder und nicht den 17 Landtagen separat vorzulegen seien. Mit der Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten durch jährlich zusammentretende Delegationen befreundet man sich hier immer mehr.“

## Ausland.

Aus Florenz wird gemeldet, daß der Marineminister, um die möglichsten Ersparungen zu erzielen, die Einstellung aller Marine-Arbeiten angeordnet hat.

Paris, 9. Jänner. Der „Moniteur“ meldet aus Madrid vom gestrigen Tage: Prim ist, von Zabala verfolgt, in den Gebirgen von Toledo eingetroffen. Der Marquis del Duero hat seine Truppen am Manzanares aufgestellt, um den Uebergang nach Andalusien zu versperren. Die Insurgenten von Avila sind nach Portugal übergetreten. Die Nachrichten aus den Provinzen sind fortwährend gut. — In Florenz wurde der Diskont auf 7 Prozent erhöht.

Aus Paris vom 6. und 7. erfährt die „N. Fr. Pr.“: An die Königin Cristine ist nach Bayonne die Mittheilung ergangen, nicht nach Madrid zu kommen. Die Beförderung von Privat-Telegrammen wurde in Spanien unterjagt. Die Haltung des Volkes verhindert die Verfolgung der Insurgenten. Die Berichte aus Spanien, 6. d., bestätigen das Wachsen des Aufstandes und das Umsichgreifen der iberischen Idee. — Die Pariser Blätter vom 6. enthalten theilweise Nachrichten vom Beginn des Aufstandes. Am 4. war Madrid noch ruhig. Von diesem Datum wird der „France“ geschrieben, daß die Regierung, eine Schilderhebung voransiehend, unter dem Vorwande eines Garnisonswechsels die progressivistischen Generale Contreras, Preriad, Nurilas und den Obersten Grafen v. Cuba von Madrid entfert hatte. An Prim wagte man sich nicht heran. Die zwei Kavallerie-Regimenter in Ocaña und Aranjuez unter Oberst Bastos und ein Bataillon Infanterie in

Avila empörten sich gleichzeitig, und man glaubt, daß Prim im Einverständnis mit andern Garnisonen steht. Die Kammern erklärten sich in Permanenz, und die Stimmung im Senat und in der Deputirtenkammer gegen die Regierung war keine günstige. Noch am 2ten eröffnete der Minister des Innern den Deputirten, die Regierung hoffe, die Ordnung rasch wiederherzustellen. Als jedoch der Minister von „Faktionen“ sprach, protestirte der progressivistische Deputirte Figuerola gegen diese Bezeichnung, da ja O'Donnel ganz auf dieselbe Weise sich 1854 der Gewalt bemächtigt habe. Nach der „Patrie“ verfügte Prim am 4. noch über nicht mehr als 500 Mann mit einem Rittmeister und ein paar anderen Offizieren. General Pierrad sei in Valladolid in einer Kaserne festgenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Die 300 Mann starke Garnison von Avila, welche sich Prim angeschlossen, marschirte nach Zamora, wo die treugebliebene Garnison den Einzug verwehrte, worauf sich Major Campos nach Benavent wendete. Espartero schildert die Korrespondenz Havas als geneigt, an die Spitze der Bewegung zu treten, wenn die Königin gefährdet werden sollte. Dieselbe Korrespondenz behauptet, daß die Regierung in Madrid in der größten Gefahr schwebt und daß der Sieg der Revolution binnen wenigen Tagen eine Thatsache sein werde. Prim setze nicht für Geringes seinen Kopf ein; er werde sich nicht mit einem Ministerwechsel begnügen, sondern strebe nach der Diktatur, und es handle sich wirklich um die Entthronung des letzten Zweiges der Bourbonen. Ein deutliches Zeichen der Stimmung in Madrid war der eifige Empfang der Königin bei der Eröffnung der Cortes am 27. v. M. und die begeisterten Zurufe für das „liberale Königs-paar“ von Portugal bei dessen Durchreise Tags darauf.

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben sich an dem feirischen Kunstvereine mit jährlich zwanzig Antheilscheinen zu betheiligen und überdies die Summe von Einhundert Gulden ein für allemal dem gedachten Vereine übermitteln zu lassen allergnädigst geruht.

— Aus Hofkreisen geht dem „Fremdenblatte“ die Nachricht zu, daß sowohl Se. Majestät der Kaiser als die Kaiserin bald nach der nächsten Reise nach Ungarn auch Prag zu besuchen gewillt seien. Ferner will man wissen, der böhmische Statthalterposten werde vor der Hand nicht definitiv besetzt werden. Es stehe jedoch nach dem Landtage die Veretzung des Grafen Lazansky zu gewärtigen, in welcher Zeit dann auch die definitive Ernennung eines Statthalters von Böhmen erfolgen werde.

— Die Bezirksvertretung von Wittingau (südlich Böhmen) beschloß in ihrer jüngsten Sitzung, an Se. Majestät den Kaiser anlässlich der Ertheilung des Septembermanifestes eine Vertrauens- und Ergebenheits-Adresse zu senden und bei dieser Gelegenheit auch Sr. Excellenz dem Herrn Staatsminister Grafen Belcredi den Dank und das Vertrauen für seine bisherige Thätigkeit kund zu geben.

— Zum Nachfolger des Prof. Schub wurde Prof. Pitka vom Professorenkollegium der Wiener medizinischen Fakultät mit zwölf von fünfzehn Stimmen vorgeschlagen.

## Feuilleton.

### Ueber die Erlernung fremder Sprachen und deren Einfluß auf die Muttersprache.

„Quot linguas cales, tot homines vales.“ hat schon Karl V. ausgesprochen, und wenn jedes Zeitalter und die größten Männer aller Nationen die Wahrheit dieses Satzes vielfach anerkannt haben, so ist doch unstrittig das Jahrhundert, in dem wir leben, wie keines dazu geeignet, uns daran zu mahnen, wie wichtig es sei, sich so viel Idiome als möglich zu eigen zu machen. Der wachsenden Zivilisation Pulsadern, die Handelsstraßen, sie sind schon ausgegangen bis an der Erde entfernteste Grenzen, nach allen Strahlen der Windrose; die verschiedensten Völkerschaften, die vor wenigen Jahrhunderten ihre gegenseitige Existenz kaum ahnten, sind mit einander in innigen Verkehr getreten, und Expeditionen sind ausgesandt worden von verschiedenen Seiten, um sämtliche Länderstriche unseres Erdballs zu umsegeln, zu durchkreifen, zu erforschen. — Aber nicht nur jeder Stamm des Menschengeschlechtes, nein, jeder einzelne Zweig des ungeheuren Baumes spricht seine eigene Sprache, bringt seine Begriffe in anderen Lauten zum Ausdruck; und doch ist die Sprache das einzige Mittel zur näheren Verständigung. Was bleibt daher übrig, als daß ein Volk sich gewöhnt, die Begriffe, die es bisher nur mit einem einzigen Worte bezeichnet hat, auch durch andere, gleichbedeutende, wiewohl anders klingende auszudrücken, deren sich Andere bedienen, — mit einem Worte, fremde Sprachen zu lernen, will es nicht auf die einzige Sprache angewiesen sein, die uns Allen als Gemeingut geblieben ist, die unzulängliche Zeichensprache. Und vorzugsweise von Bedeutung ist die Kenntniß fremder Zungen für den Handels- und Geschäftsmann, der durch Aufstapelung der Güter und Erzeug-

nisse aller Zonen in seinen Speichern auf der Heimat und seiner Landsleute Vortheil und die Hebung seines eigenen Wohlstandes bedacht ist; für den Mann der Wissenschaft, dem die Erforschung und Verbreitung geistiger Erzeugnisse der Fremde, der Blüthen fremder Dichtung, der Schätze fremden Wissens als höchster Zweck gilt; für jeden gebildeten Menschen endlich, der in Gesellschaft von Leuten aus anderer Herren Ländern Unterhaltung und Belehrung schöpfen und mittheilen will.

Daß nun die Sprachen jener Länder, die entweder durch die überwiegende Anzahl ihrer Bevölkerung in den Stand gesetzt wurden, mehr als andere ihre Söhne in die Fremde zu senden, oder durch Waffengewalt oder rascher und kräftiger aufgeschlossene Bildung über die übrigen Oberhand gewonnen hatten, die Dominirenden wurden; daß sich deren Erlernung als die vortheilhafteste erwies und sie demzufolge auch die am weitesten verbreiteten wurden, ist eine offen liegende Thatsache. Solche Sprachen waren im Alterthum die römische und griechische, im europäischen Mittelalter die lateinische, im morgenländischen die arabische, in den letzten Jahrhunderten vorzugsweise die französische, und jetzt zählen wir vier Weltsprachen: die deutsche, englische, französische und italienische. Doch will ich hier nicht von diesen einzelnen Sprachen und ihrer Bedeutung — nur von der Erlernung fremder Sprachen im Allgemeinen reden.

Fremd nennen wir eine jede Sprache im Gegensatz zur Muttersprache. Die Muttersprache aber ist diejenige, die das Kind zuerst lernt, die es von der Mutter lernt, in der es zuerst die Mutter nennt, in der es zuerst seine Bedürfnisse und Anschauungen zum Ausdruck bringen lernt. Und wie des Kindes empfängliches Gemüth vor Allem nichts Anderes aufzunehmen hat, als der Muttersprache traute Klänge, so erfährt es dieselben auch leicht und behält sie, um sie nie wieder oder nur im allerseinsten Falle theilweise zu vergessen. Sobald das Kind die Grundzüge, ich möchte sagen, die Hauptumrisse der Muttersprache in sich zu seinem Eigen-

thum gemacht hat, ist es fähig, fremde Sprachen zu lernen, und erlernt sie auch in diesem Alter am leichtesten, — doch auch nur dann; denn ein Kind, das zu gleicher Zeit angewöhnt werden sollte, Worte mehrerer Sprachen zu merken, vermischt dieselben und dürfte nur sehr selten dazu gebracht werden können, jede einzelne rein und vollkommen zu sprechen. Daß natürlich jede Sprache, die man im Kindesalter in sich aufgenommen, späterhin geübt und abermal studirt werden müsse, will man nur zu einiger Vollendung gelangen, bedarf keiner Erörterung.

Verlassen wir jedoch die zarte Jugendzeit und übergehen wir zum reiferen Alter und sehen wir, wie sich hier das Erlernen von fremden Sprachen gestaltet. Da es doch wohl für jeden gebildeten Menschen am nothwendigsten ist, sich in der Muttersprache frei und heimlich bewegen zu können, so lasse man niemals den Knaben oder das Mädchen an die Erlernung einer fremden Sprache gehen, ehe er im Stande ist, sich in der Muttersprache richtig auszudrücken, damit es ihm alsdann möglich sei, nur das Gute für sich zu ziehen aus dem Schätze des Fremden, nicht aber auch Solches, das seiner eigenen Sprache nicht zur Zierde gereicht oder sie gar verunstaltet.

Es ist unbestreitbar, daß Jemand, der in vielen Sprachen eingedrungen ist und seine Muttersprache daneben nicht vernachlässigt hat, sich in der letzteren viel gewandter und unbefangener ausdrücken können, als ein Anderer. Denn in jeder Sprache findet er Etwas, das er als neuen Edelstein einfügen kann in das blinkende Kronrad seiner liebsten Sprache: hier eine sinnige Redebliume, eine zarte Umschreibung, ein reizendes Bild, einen duftigen Vergleich, eine anmuthreiche Wendung, dort einen markigen, bezeichnenden Ausdruck, eine kühne Hyperbel, phantasiereiche Ausschmückungen des einfachen Redeflusses, treffende Bezeichnungen für Gegenstände und Begriffe, die er bis zu diesem Augenblicke in seiner Muttersprache gar nicht durch ein einziges Wort zu bestimmen und zu kennzeichnen gedacht

# Lokales.

-g. Gestern Vormittag zehn Uhr wurde vom hochw. Domdechant Bogáar in der St. Peterskirche ein Todtenamt nach Pfarer Lukas Bierer unter zahlreicher Beteiligung des Publikums, bei welchem der Bereuigte seit vielen Jahren eine geachtete Persönlichkeit bildete, gelebrt. Der Sarg wurde sodann von Bürgern gehoben und der Leichenzug vom hochw. Dechant über die Polana, den Domplatz, Franzensbrücke u. s. w. in einer sich lange ziehenden Reihe geführt. Voran schritten die Knaben der St. Petersschule.

-g. Unser Bildhauer Franz Sajic arbeitet gegenwärtig an einer kolossalen Bodnit-Büste, welche er der Citavnica gelegentlich der am 4. Februar stattfindenden festlichen Beseda zur Erinnerung an den nationalen Dichter zu verehren gedenkt.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Pest, 10. Jänner.** „Magyar Vilag“ weist nach, wie sehr durch die gemeinsamen Angelegenheiten der Horizont der ungarischen Gesetzgebung erweitert wurde. — „Hon“ beginnt die Frage nach dem Programme Ungarns zu beantworten und formuliert zunächst drei Grundsätze, auf welchen die ungarische Verfassung beruhen müsse: 1. Müsse Ungarn über seine geistige und materielle Entwicklung ohne fremden Einfluß selbständig verfügen können. 2. Müsse nach dem Wunsche der Majorität regiert werden. 3. Dürfe die ungarische Verfassung ein transleithanisches Verfassungsleben nicht unmöglich machen. — „Naplo“ bespricht die Wahlmischbräuche und erklärt sich gegen eine geheime Abstimmung. — „Hirnök“ konstatiert zwei Richtungen, deren eine in der Adresse nur die Loyalität ausdrücken und die Bereitwilligkeit erklären will, die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten gleich vorzunehmen, so wie die 1848er Gesetze, besonders Art. 3 und 16 zu revidieren, während die andere ein Ministerium verlangen will.

**Agram, 10. Jänner. (Deb.)** Die Warasdiner Komitatskongregation hat beschlossen, in einer Repräsentation die vollständige Rehabilitation des Erzbischofs von Spans Erdödy zu beantragen und eine Dankadresse für die Entfernung des Administrators Pogledic abzuschicken. Beide Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

**Hamburg, 10. Jänner.** Anhaltender West-Süd-Weststurm. Der Sonntag Abends von Cuxhaven aus gelaufene Dampfer ist zurückgekehrt.

**Paris, 10. Jänner. (Nat.-Ztg.)** In Caen und Cherbourg ist die Cholera ausgebrochen; in Xeres richtet dieselbe große Verheerungen an. — Es heißt, daß die Kaiser von Oesterreich, Frankreich und Mexiko über einen Vertrag verhandeln, der es Frankreich ermöglichen soll, dem Kabinett zu Washington bestimmte Erklärungen bezüglich eines Termins zu geben, bis wann die Intervention Frankreichs in Mexiko aufhören wird. Auf die Stimme Oesterreichs wird hierbei ein großes Gewicht gelegt, weil es sich um die Bildung einer Fremdenlegion handeln soll. — Ein Gerücht verlautet, daß die fünfprozentige italienische Rente in ein dreiprozentiges Papier umgewandelt wird. — Privatberichte aus Madrid melden, daß 5000 Gendarmen dahin beordert sind. Eine

der wichtigsten Kasernen wurde entwaffnet. Ein Theil der gegen die Aufständischen ausgesandten Truppen aber ging zu den Insurgenten. Die Bauern haben sich in einer beträchtlichen Anzahl dem Aufstande angeschlossen. — Wegen Befürchtung der Einfuhr von englischen Waffen wurde britischen Schiffen in Barcellona unter dem Vorwande, die Cholera sei in London ausgebrochen, die Quarantaine auferlegt, wogegen der britische Gesandte energisch remonstrirte.

**Paris, 10. Jänner. (Deb.)** General Prim soll bedenklich erkrankt sein. Der Aufstand verliert mehr und mehr an Bedeutung.

**Bayonne, 10. Jänner.** Aus Madrid vom 9. wird gemeldet: Es geht das Gerücht, Prim hätte den Marschall Concha geschlagen. Man versichert, Marschall Cerano sei zur Verstärkung der Truppen Concha's abgegangen. General Zabala soll in Villarubia sein, Prim soll sich in Urba befinden. Als Vorsichtsmaßnahme wurde für Arragonien der Belagerungszustand verkündigt. In Madrid herrscht Beunruhigung. — Die „Gazeta di Madrid“ meldet: In Folge der gestrigen feindseligen Kundgebungen in Barcellona haben die Behörden den Truppen den Befehl erteilt, auf Volkszusammenrottungen zu schießen. Die Ordnung ist daselbst hergestellt.

### Telegraphische Wechselkurse

vom 11. Jänner.  
Sperz. Metalliques 62.65. — Sperz. National-Anlehen. 66.60. — Bankaktien 764. — Kreditaktien 151.50. — 1860er Anleihe 83.55. — Silber 104.90. — London 104.70. — R. I. Dutaten 5.01 1/2.

### Milde Gaben für die Nothleidenden in Unterfrain

sind im Comptoir der „Laibacher Zeitung“ eingegangen:  
Vom Herrn Dorfschmidt in Schischla . . . . . 5 fl.  
Von einem Priester in Laibach . . . . . 20 fl.  
Zusammen . . . . . 25 fl.

### für die Abbrandler in Harlje,

Bezirk Feistritz, sind im Comptoir der „Laibacher Ztg.“ eingegangen:  
Laut letztem Ausweise . . . . . 1 fl.  
Vom Herrn Karl . . . . . 2 „  
Von einem Priester in Laibach . . . . . 10 „  
Zusammen . . . . . 13 fl.

Weitere milde Gaben werden mit Dank angenommen und ungekürzt ihrer Bestimmung zugeführt.

## Geschäfts-Zeitung.

**Zum neuen Branntweinsteuer-Gesetz.** Die in letzterer Zeit bekannt gewordenen Petitionen und Auslassungen mehrerer Tagesblätter gegen das neue Branntweinsteuer-gesetz haben nicht verfehlt, in den betreffenden industriellen Kreisen ein gewisses Aufsehen und ein leichtfertiges Mißbehagen hervorzurufen. Unter den Tagesblättern war es allen übrigen voran die „Süd. Post“, die in Nr. 360 vom 19. Dezember das neue Gesetz geradezu ein „verfehltes“ nennt, und bei dieser Gelegenheit nicht ermangelt aus ganz Ungarn einen Petitionssturm — sollte vielleicht richtiger Petitionschwelb heißen — gegen das neue Gesetz in Aussicht zu stellen. Quosque tandem! — Wie lange soll es die Geduld der reellen Branntweinindustriellen

ermüden, Angriffe auf ein Gesetz lesen zu müssen, daß nicht bloß nach unserer Ansicht, sondern wie aus den gegnerischen Auslassungen selbst hervorgeht, das billigste, vernünftigste und praktischste ist, was in dieser Richtung von irgend einer Gesetzgebung je geboten wurde! Wie lange noch sollen die ephemerischen Parteien es ruhig hinnehmen, daß eine gewisse Klasse von Brennern sich sowohl in Petitionen als in Zeitungsartikeln mit grasser Ignoranz und handgreiflicher Begriffsverwirrung um die öffentliche Meinung in der Absicht bewirbt, dieselbe irre zu führen und das neue Gesetz, das ihren versteckten Zwecken nicht angepaßt zu sein scheint, noch vor dem Beginne seiner Wirksamkeit zu diskreditiren, oder durch allerlei vorgeschlagene Modifikationen derart zu verunstalten, daß von dem ganzen Baue kaum mehr als das Gerüst, hinter welchem der alte Schlandrian sich versteckt, übrig bliebe. Wir können uns des Gefühls der Indignation nicht erwehren, wenn wir lesen, daß die Herren in Tolna, von denen es doch gewiß jeder extra versteht, Kartoffel in 20 Stunden zu vergähren (von uns eigens zu diesem Zwecke angestellte Versuche haben sogar ergeben, daß bei günstigen Dispositionen auch 18 Stunden zur Vergähnung vollkommen ausreichen), mit einer 60stündigen Gährdauer nicht auskommen zu können vorgeben! — Wir begreifen es ebenjowenig, wenn die Herren in Prag in ihren respektiven Brennereien nirgends einen anderen Raum zu den unverwendeten Gefäßen als in dem Gährlotale finden können und dieserhalb eine Abänderung des Gesetzes anstreben; oder sollte dem eine andere Absicht zu Grunde liegen? — Weit eher begreiflich finden wir es, wenn die Herren im Saazer Kreise sich nach den Stumpischen Fleischstöpseln zurücksehnen, und es unverblümt aussprechen, lieber bei der Produkstensteuer zu verbleiben.

Wir wollen in diesen Zeilen es motivirt haben, wenn wir es nicht länger ruhig hinnehmen wollen, wie einzelne Brenner, die sich bei ihren unbeweglichen Brauntweinhöfen so behaglich fühlen, während redliche Parteien die dadurch noch vermehrte Last der ganzen Steuer tragen müssen, wenn sich diese einzelnen Brenner mit dem Aufwand aller Mittel bemerkbar zu machen, um in ihrem unerlaubten Privatinteresse zum Schaden der Gesamtindustrie, sowohl die öffentliche Meinung als auch die Regierung irrezuführen suchen. Wir hoffen jedoch, daß das Finanzministerium sich durch diese Lärmmacher nicht beirren lassen wird; daß daselbe vielmehr die Ansicht jener Brennereihaber theilen werde, welche als die wirkliche Elite dieser Industrie am 25. November 1865 in Wien versammelt waren, und welche, obgleich dieselben als Presshefe-fabrikanten bei dem neuen Steuersystem am wenigsten berücksichtigt erscheinen, sich dennoch dahin einigten, den vielen Vortheilen gegenüber, welche das neue Steuersystem dem realen Brenner bietet, sich lieber einige kleine Unzulänglichkeiten gefallen zu lassen, als durch dagegen gerichtete Petitionen die Durchführung dieses im höchsten Grade erwünschten Gesetzes zu erschweren. (Deb.)

### Theater.

Heute Freitag den 12. Jänner:

#### Ein Lustspiel.

Lustspiel in 4 Aufzügen von RodERIC BENEDEC. Neue Musikstücke in den Zwischenakten, komponirt und instrumentirt von Joseph Blumladner. 1. Ouverture zur Operette: „Vetter Veit“; 2. Die Tiroler in Kärnten, Gebirgsständler; 3. Janos Csardas.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 100 R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Richtung des Stimmels	Niederschlag in Pariser Linien
11.	6 U. Mg.	323.55	- 6.3	D. schwach	Nebel	0.20
11.	2 „ N.	322.78	- 0.9	D. schwach	Regen	Regen
11.	10 „ Ab.	322.42	+ 3.4	D. schwach	trübe	Regen

Den 11. Morgens starker Reif. Die Wege gefroren. Gegen Mittag Aufthauung. In den oberen Luftschichten südwestliche Strömung. Luftwärme zunehmend.

Verantwortlicher Redakteur: Ignaz v. K e i n m a y r.

hatte. — Und bereichert er so den Schatz an Worten und Fügungen in der Vorrathskammer seines Gedächtnisses, so glänzt er nicht nur für sich selbst, nützt er nicht nur seinem eigenen Ich, nein, er schafft für die Gesamtheit Aller, die seine Muttersprache die ihre nennen. Denn wie der Fremde, der sie nur nothdürftig kennt, aufmerksam dem Tausch und dem lebendigen, blühenden Vortrage lauscht, so sucht der Einheimische das, was er hört, zu verwerthen und wendet es nächstens selber an, Andere unterweisend, wodurch dann dies, was erst des Einzelnen Besizthum gewesen, der Sprache einverleibt wird und als der Nation gemeinsam zu eigen erscheint.

Unbezahlabar ist der Schmutz, unberechenbar sind die Vortheile, welche die Kenntniß fremder Sprachen dadurch der eigenen gewährt. Nichtsdestoweniger aber sind die schädlichen Einflüsse nicht minder groß, welche fremde Sprachen auf die Muttersprache Desjenigen äußern, der diese entweder nie richtig gekannt oder es aufgegeben hat, sich ihrer zu bedienen, sei es im mündlichen Verkehr, sei es im schriftlichen Dolmetschen seiner Gedanken. Vernachlässigt man nämlich die Muttersprache, so verliert man nach und nach die Gewalt, die man über sie besessen, man begibt sich freiwillig seines Herrscherrechtes — und die fremde Sprache wird zur Siegerin, die die altbekannten heimischen Töne beugt unter die Stufen ihres Thrones, und mit eiserner Hand führt sie ihr Szepter, die Gedanken selbst, die der ersten angestammten Herrin am längsten treu geblieben, zwingt sie, in ihre Geleise einzulenken, in ihren Formen sich zu gestalten, nur in ihrer Umhüllung zur Außenwelt zu gelangen. Dann nennen wir diese Fremde eine zweite Muttersprache, und dann ist es sogar möglich, daß der Mensch, über den sie alle Gewalt erlangt hat, seine erste Muttersprache, in der er zuerst die Eltern angelakt, in der er sein erstes Gebet gesprochen, grobentheils vergißt und nur wehmüthige Erinnerungen daran bewahrt in seines Herzens Tiefe, wie an ein schönes Land, das er seit langem verlassen, wie an ein

köstliches Juwel, das für ihn unwiederbringlich verloren. Dies ist der schwerste Verlust, der Jemand in dieser Beziehung treffen kann. Blicken wir nun auf die übrigen Nachtseite, die hier erwachsen können.

Das Geschlecht der Hauptwörter, sowohl jener, die belebte, als auch derer, die unbelebte Wesen und wesenlose Eigenschaften bezeichnen, ist in den verschiedenen Sprachen verschieden — und aus der ausschließlichen oder wenigstens überwiegenden Beschäftigung mit einer Sprache folgt unausbleiblich, daß das Geschlechtswort in andern Sprachen, auch in der Muttersprache, dem entsprechend sehr oft fehlerhaft angewendet wird. Ebenso geht es mit den Zeiten und ihrer Aufeinanderfolge im Satz. Eine Sprache gebraucht diese Zeit mit Vorliebe, eine andere jene, und wenn man sich nach der Sprache richtet, die dem Sprecher am geläufigsten ist, so unterlaufen oft die meisten Fehler, die zwar hier seltener sinnstörend sind, aber um desto mehr das Ohr beleidigen. — Der Satzbau ist eine weitere Klippe. Während sich eine Sprache in künstlich aufgebauten Perioden ergeht, liebt die andere kurze, bündige Sätze; während diese den Satz mit unterschiedlichen Nebensätzen und Erläuterungen beginnt und erst nach einiger Zeit, am Schlusse, zur Hauptaussage gelangt, steuert diese mit der Hauptsache zuerst hinaus, unbekümmert um die folgenden Nebenerklärungen und Umstandsbezeichnungen. Da soll sich denn oft die Muttersprache Gesetze aufnöthigen lassen, die ihrem Geiste gerade entgegengekehrt sind. Schließlich kommt der Gebrauch der Redensarten, die sich in den Sprachen häufig begegnen, sehr oft aber auch vollständig zuwiderlaufen. Wird nun eine Redensart der fremden Sprache wörtlich in die Muttersprache übersezt, so bleibt sie oft entweder ungriffen, oder gibt zu den größten Mißverständnissen Anlaß. — Und selbst in der Aussprache eines Solchen kann die Muttersprache Schaden leiden. Denn in der Art, in der seine angewöhnte Sprache die Worte zu betonen pflegt, wird er den Ton auf die Worte seiner Muttersprache legen, klingt es in dieser auch noch so

fremdländisch; ebenso wird er einzelne Vokale und Konsonanten ganz verschieden anschlagen und artikuliren, als diese es fordert. Pflügt die fremde Sprache Silben zu unterdrücken, zu verschlucken, er wird es in der Muttersprache nicht anders machen, mag es noch so sehr ihrem Geiste, ihren Gesetzen widerstreiten.

Endlich liegt vor uns noch ein Punkt, der der Muttersprache eben so förderlich, wie nachtheilig sein kann. Ich meine die Aufnahme von Fremdwörtern. Jede Sprache soll und muß Fremdwörter aufnehmen, denn es gibt überall Begriffe und Gegenstände, die sie entweder selbst nicht ausdrücken kann, oder wofür sie wenigstens keinen so bezeichnenden und unwandelbaren Ausdruck findet, als die andere schon aufweist, welchen sie annimmt und als ebenbürtig erklärt. Allein nur solche Fremdwörter soll man einbürgern lassen, die der Sprache in der That Nutzen bringen und — übersehen — ihre Schwächen durchschimmern lassen. — Leider aber gibt es Leute, die da glauben, es sei ihrer Muttersprache die höchste Zierde, darin möglichst viel fremde Wörter aufgehäuft zu haben — und diese befinden sich im traurigsten Irrthum. —

So glaube ich nun in gedrängten Umrissen die vorzüglichsten Vor- und Nachtheile der Erlernung fremder Sprachen angegeben zu haben. — Daß umgekehrt die Stellung der Muttersprache zu den fremden dieselbe sei, und deren schnelle und gründliche Erlernung nichts so sehr beeinträchtigt, als die Gewöhnung an die Ausdrucksweise der Muttersprache, brauche ich wohl nicht mehr zu erwähnen. Glücklich aber Derjenige, der es versteht, seine Muttersprache unter seiner Hand zu zügel und auch fremde Sprachen mit allen ihren Eigenthümlichkeiten nicht nur gelernt, sondern auch erlernt hat, so daß er von allen seinen Sprachen mit Heine's Worten sagen kann:

Ich aber hab' sie gelernt  
Und ich vergesse sie nicht.

Albert Rosmatsch.